

10 Fragen an: PD Dr. med. habil. Uwe Häntzschel



PD Dr. med. habil. Uwe Häntzschel
Vorsitzender des Ausschusses Prävention
und Rehabilitation

1. Seit wann leiten Sie den Ausschuss?

In der Nachfolge von Herrn Prof. Dr. med. Dieter Reinhold übernahm ich die Leitung des Ausschusses 2004. Ich bin seit 2001 Mitglied des Ausschusses.

2. Was hat Sie bewogen, im Ausschuss mitzuarbeiten?

Nach vielen Jahren der Tätigkeit in großen Kliniken sowie im ambulanten Bereich übernahm ich 1994 den Aufbau und die Leitung der Inneren Abteilung der Falkensteinklinik Bad Schandau. Rehabilitation und Prävention gehören eng zusammen. Besonders chronische Krankheiten mit ihren enormen sozialen und ökonomischen Auswirkungen werden überwiegend durch Umweltfaktoren, Lebensgewohnheiten und psychosoziale Einflüsse ausgelöst. In der Rehabilitation kommen wir meist zu spät und vermögen zumeist mit Sekundär- und Tertiärprävention nur eine Art Schadensbegrenzung zu erreichen. Die völlig unterrepräsentierte Rehabilitationsmedizin verbraucht im Gegensatz zu den Unsummen verschlingenden Sekor der Akut- und Ambulanten Medizin nur ein Bruchteil dieser finanziellen Mittel. Sie ist hocheffektiv und hat leider nur eine sehr kleine Lobby.

3. Wie viele Mitglieder aus welchen Fachgebieten hat der Ausschuss?

Zu unserem Ausschuss gehören Ärzte, mit denen wir ein breites fachliches Feld abdecken. Davon sind drei in einer Rehabilitationsklinik, zwei in der ambulanten Rehabilitation, zwei Kollegen in eigener Niederlassung, ein Kollege als leitender Klinikarzt und zwei Kolleginnen im Öffentlichen Gesundheitsdienst oder als leitende ärztliche Mitarbeiterin im Sozialministerium tätig.

4. Was sind die aktuellen Schwerpunkte der Ausschussarbeit?

Hauptschwerpunkte sind derzeit die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des sächsischen Gesundheitszieles „Gesund Aufwachsen“ und die Förderung und Optimierung der Rehabilitation. Insbesondere ist es unser Anliegen, die sächsische Ärzteschaft zur Mitarbeit in der Prävention zu gewinnen. Viele politische Gremien nehmen die Ärzteschaft schon jetzt nicht mehr als Träger der Prävention wahr. Andere Berufsgruppen wie Soziologen, Pädagogen und Psychologen sind dabei, dieses Feld für sich einzunehmen. Bei dieser Gelegenheit bitten wir alle ärztlichen Kollegen, in unserem Projekt Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche mitzuwirken und uns ihre laufenden Aktivitäten oder auch Vorschläge mitzuteilen (E-Mail: aegf@slaek.de).

5. Was waren die bisher interessantesten Fragestellungen/Aufgaben?

Die größte Herausforderung war für mich, unser Projekt Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche, welches mit einem Treffen mit Herrn Staatsminister Steffen Flath, dem Präsidenten der Sächsischen Landesärztekammer, Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze, der Vorsitzenden des Hausärzterverbandes, Frau Dr. Pawlick, Mitarbeitern der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung, der Projektgruppe von Prof. Dr. med. Eberhard Keller, Leipzig, und den Mitgliedern unseres Ausschusses begann. Dies war der Startschuss für eine enge Kooperation mit dem für die Schulen zuständigen Ministerium für Kultus und den Netzwerkpart-

nern. Erwähnen muss ich auch unser Projekt „Sport pro Gesundheit“ in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund. Es geht um die Übernahme eines ärztlich empfohlenen, zu verordnenden Gesundheitssports durch die Krankenkassen und KV. Mittlerweile haben die AOK plus, die Ersatzkassen und die Knappschaft unser Angebot übernommen, und es existiert in Sachsen ein Netzwerk von derzeit 170 Vereinen mit ca. 800 durch den Landessportbund zertifizierten Angeboten. Als drittes Feld möchte ich die Aktivitäten gegen die Tabakabhängigkeit erwähnen, die mit größtem Engagement von Dr. med. Christoph Altmann, Bad Gottleuba, mit beachtlichen Erfolgen ausgetragen wurden und weitergeführt werden müssen.

6. Warum würden Sie jungen Ärzten die Mitarbeit im Ausschuss empfehlen und was würden Sie ihnen mit auf den Weg geben?

Die Sächsische Landesärztekammer ist für mich eine der wichtigsten und uneigennütigen Instanzen, welche die Interessen der Ärzteschaft vertritt. Dies umfasst die Aus- und Weiterbildung, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachrichtungen und Fachverbänden, die Rechte und Pflichten der Ärzte untereinander. Sie vertritt die Ärzteschaft auch kompetent und wirkungsvoll in der Gesundheitspolitik. Hierzu gehört auch die Förderung unseres medizinischen Nachwuchses. Wenn unsere Erfolge in der Ausschussarbeit auch nur kleine sind, kann man nur durch eine gebündelte Mitarbeit und durch die Einigung der Ärzteschaft etwas bewegen, damit wir wieder stolz auf unseren Beruf und unsere verantwortungsvolle Tätigkeit blicken können. Dazu bietet sich die Mitarbeit in den Ausschüssen an.

7. Was würden Sie gern erreichen?

Eine Entmachtung von zu Selbstherrlichkeit neigenden Instanzen wie Krankenkassen mit der Befreiung von unsinnigen finanziellen Zwängen. Die Einigung der Ärzteschaft untereinander unter Obhut der Sächsischen Landesärztekammer. Eine Förderung des Ärztenachwuchses

mit dem Abbau von Ärztehierarchien und rechtzeitige Einbindung in verantwortungsvolle Tätigkeiten und nicht zur Überbrückung personeller Notstände. Zugleich die Reformierung des Medizinstudiums mit dem Ziel, Ärzte mit ausreichender praktischer und klinischer Erfahrung auszubilden. Den Abbau des disqualifizierenden, aufgeblähten und überflüssigen Dokumentationsumfangs besonders auch in der Rehabilitationsmedizin.

8. Welche Unterstützung wäre für die Ausschuss-Arbeit wünschenswert?
Ein besserer Zugang zu den Medien. Eine bessere Einbindung der Ausschuss-Mitglieder in die Kammerarbeit – weniger Trennung zwischen Vorstand, Mitgliedern der Kammer und der Ausschüsse. Einbindung und

engere Kooperation der Ausschuss-Arbeit mit KV, Krankenkassen, Rentenversicherern und Ministerien und dem Öffentlichen Gesundheitsdienst. Engagierte Zusammenarbeit mit der gesamten Ärzteschaft und den Berufsverbänden sowie Fachverbänden wie zum Beispiel dem Hausärzteverband.

9. Welche Schwerpunkte sehen Sie in der Zukunft?

Den Ausbau der Sächsischen Landesärztekammer zu einem Zentrum der Zusammenarbeit der Ärzteschaft und Regulierung ihrer Aufgaben, Rechte und Pflichten. Eine Verlagerung der Strategien und finanziellen Mittel von der kurativen in die präventive und rehabilitative Medizin mit enger Vernetzung zu ambulanten und stationären Versorgungsbereichen. Mehr

Eigenverantwortlichkeit der Bevölkerung für die eigene Gesunderhaltung. Besondere Hinwendung zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus sozial schwachen Schichten. Einbindung der Arbeitsmedizin in alle Berufsgruppen und Tätigkeiten. Etablierung eines Präventionsgesetzes unter Mitarbeit der Ärzteschaft.

10. Wie würden Sie die aktuelle Gesundheitspolitik in einem Satz beschreiben?

Flickschusterei in einem dringend zu reformierenden aufgeblähten System, dem die Kosten in einem Labyrinth von Verwaltungsstrukturen und Institutionen davonlaufen, begleitet von einer zunehmenden Entmündigung der Ärzteschaft.